

Andrea Euler

Einer „Losensteinleitner“

Möbel-Werkstatt auf der Spur

Als „Losensteinleitner Möbel“ bezeichnen Möbelliebhaber, Sammler und der Kunst- und Antiquitätenhandel Betten und Kästen, deren auffälligste Gemeinsamkeit gelbgründige Felder sind, die Vasen voller Blütenrispen aufweisen. Dazu kommen noch – je nach Entstehungszeit – weitere Dekorelemente, wie Streublumenmuster auf braunem Grund, zahlreiche mit Dekorleisten gefüllte Felder, oftmals eingefügte Kupferstiche, Landschaftsdarstellungen in rot-weiß geränderten, rautenförmigen Mittelfeldern, Vögel auf einem halbkreisförmig gebogenen Zweig sowie Architektur- oder Landschaftsdarstellungen in einer Art Grisaillemalerei an den Eckschrägen. Dazu kommt bei den spät, d. h. um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen Möbeln eine intensive Farbigkeit.

Betrachtet man die beeindruckende Anzahl von Möbeln, für welche die Zuordnung „Losensteinleiten“ Verwendung findet, dann kristallisiert sich schon bald ein breites Spektrum an sehr unterschiedlichen Kriterien heraus, die wohl kaum einer einzigen Werkstatt zugeordnet werden können.

Beginnen wir mit der Frage, wie es überhaupt zu dieser Bezeichnung gekommen ist, denn eine nachweisbare Tischlerwerkstatt in Losensteinleiten scheint archivalisch nicht greifbar zu sein. Lediglich ein Hinweis auf einen 1810 datierten Schrank „mit den unverkennbar geschilderten Merkmalen“ der Losensteinleitner Möbel führt zu deren möglichem Urheber: „*Baul Schmidberger aus Losensteinleithen*“ habe sich auf der Innenseite der Tür verewigt, schreibt Franz C. Lipp.¹ Deshalb benannte dann sowohl er als auch der Möbelforscher Rudolf Moser aus Gunskirchen die gesamte Gruppe an ähnlichen Ausstattungsstücken nach diesem Ort. Leider unterließ es Lipp, eine Abbildung bzw. einen Hinweis auf den Standort dieses signierten Stückes zu geben, zu dem derzeit jede Spur fehlt.

Stützen wir uns auf die etwa drei Dutzend Möbelstücke, die in öffentlichen Sammlungen stehen, in den Auktionskatalogen des Dorotheums in den letzten 20 Jahren dokumentiert sind, auf die Abbildungen im sogenannten

1 Franz C. LIPP, *Oberösterreichische Bauernmöbel*, Wien 1986, 126.

„Moser-Archiv“² des OÖ. Landesmuseums und auf die Illustrationen in LIPPS Standardwerk „Oberösterreichische Bauernmöbel“³, dann lassen sich deutlich mehrere Werkstätten unterscheiden, die sicherlich im Umkreis von St. Florian, Enns und Linz zu lokalisieren sind, eher wohl im südlichen Bereich des genannten Gebietes.

Denn das älteste Möbelstück, das zu einer zeitlich nahe beisammen liegenden Gruppe aufwendig gestalteter Betten zählt, weist die Datierung 1784 auf und wurde vom OÖ. Landesmuseum direkt beim ursprünglichen Eigentümer in Niederneukirchen erworben (Abb. 1) Daher wird man diese Werkstätte wohl in der Nähe dieses Ortes annehmen können.

Die Bauart des geschwungenen Fußteils, vor allem aber die idente Ausführung des geschnitzten Akanthusdekors rund um das Segensbild im Aufsatz des Kopfteils scheint auf weitere Betten aus derselben Hand hinzuweisen (Abb. 2). Wenngleich die Malerei sehr unterschiedlich ausfällt, so kann man davon ausgehen, dass die Architekturteile – wie sich später noch zeigen wird – versatzstückartig kombiniert wurden, unabhängig, ob es sich um ein bunt marmoriertes Bett nach Hirschbacher Machart (Abb. 3), um zwei braune mit Furniermalerei und Bandlwerk verzierte Stücke, die auf Grund der fehlenden floralen Elemente auf die Gegend zwischen Enns und Linz weisen (Abb. 4, vgl. Abb. 2), oder um das Hochzeitsbett in Schloss Artstetten handelt (Abb. 5), das Lipp als „Losensteinleitner“ Arbeit bezeichnete.⁴

Er datierte es zwar auf die Jahre „um 1790“, tatsächlich offenbart die Jahreszahl „1815“ aber eine wesentlich spätere Entstehungszeit. Das könnte damit zusammenhängen, dass man Bauteile entweder bei anderen Tischlereien einkaufte oder vorrätig lagerte und erst bei Bedarf verarbeitete und bemalte. Nur so kann man erklären, warum Rahmungen von Segensbildern oder Aufsätze von Bethäuptern, Schnitzleisten von Fußteilen oder Aufsätze von Kästen in identer Form auf Möbelstücken zu finden sind, deren Herstellungsdaten jahr(zehnt)elang auseinander liegen.

So wiederholt sich der Akanthusrahmen des Niederneukirchner Bettes von 1784 (Abb. 1), der in einem aus Schleifen gebildeten Krönchen ausläuft, sowohl bei einem Bett von 1800 (Abb. 4) als auch bei einem weiteren, das die Jahreszahl 1803 (Abb. 3) zeigt. Beide stimmen auch in der Bemalung und Gestaltung des Rahmens überein. Bei der Bemalung des gesamten Bettes allerdings herrscht die Furniermalerei mit rot-weißem und schwarz-weißem Bandelwerk vor, während auf dem späteren Bett die eingefügten Stiche von reichen roten und blauen Rocailles

2 Umfangreiche Sammlung von Fotos bäuerlicher Möbel aus öffentlichem und privatem Besitz, die Schulrat Rudolf Moser aus Gunkirchen im Laufe seiner Forschungen zu Werkstätten zusammengestellt hat. Der in 70 Ordnern verwahrte Bestand wurde 1984 vom OÖ. Landesmuseum aus seinem Nachlass erworben (Inv. Nr. F 14.842).

3 LIPP (zit. Anm. 1), 122–128.

4 Ebenda, 124.



Abb. 1: Bett, Niederneukirchen, dat. 1784,
OÖ. Landesmuseum, Inv. Nr. F 8.471



Abb. 2: Bett, Enns-Linz, dat. 179?, Privatbesitz



Abb. 3: Bett, St. Florian/Hirschbach, dat. 1803, Privatbesitz



Abb. 4: Bett, Enns-St. Florian, dat. 1800, Privatbesitz



Abb. 5: Bett, dat. 1815, Schloss Artstetten



Abb. 6: Bett mit Schäferszene, um 1810/15, Galerie Bischofberger Collection, GBC No. 10341



Abb. 7: Bett mit gleicher Schäferszene wie Abb. 6, um 1800, Privatbesitz



Abb. 8, 9: Betten mit identischer Aufsatzrahmung,
dat. 1809, Privatbesitz bzw. Bett, dat. 1818,
ÖÖ. Landesmuseum, Inv. Nr. F 1.679



gerahmt sind und statt der Furniermalerei marmorierter Grund vorherrscht. Beide Betten werden mit dem Gebiet um St. Florian in Verbindung gebracht. Tatsächlich gibt es weitere Verbindungslinien zwischen dem, was als „Losensteinleitner“ bzw. als Florianer Möbel bezeichnet wird.

Betrachtet man die Darstellung des Artstettener Hochzeitsbettes (Abb. 5) – kein Stich, sondern eine fein gemalte Schäferszene mit einem Dudelsackspieler unter einem Baum –, so führt dies zu einem weiteren Bett mit eben dieser Darstellung auf dem ebenfalls geschwungenen Fußteil (Abb. 6). Hier herrscht blauer Grund mit rot-blau-weißer Furnier- und Marmoriermalerei vor. Das Beachtenswerteste allerdings sind die neben der Hauptszene besonders auffallenden, gelb grundierten und mit Blumensträußen gefüllten Felder, die zusammen mit Streublumen auf braunen Flächen auf den Seitenteilen nicht nur deutliche stilistische Parallelen mit dem Artstettner Bett aufweisen, sondern zu den charakteristischeren „Losensteinleitner“ Möbeln führen.

Einerseits wiederholt sich die malerische Ausstattung bis auf die Art der Schäferszene bei einem vom Auktionshaus⁵ „um 1800“ datierten Bett (Abb. 7) „aus dem Raum St. Florian“, andererseits führt der identisch gestaltete Aufsatz zu zwei 1809 (Abb. 8) bzw. 1818 datierten „Losensteinleitner Betten“ (Abb. 9)⁶.

Von diesen wiederum lassen sich Verbindungen zu einem undatierten – vom Auktionshaus⁷ „um 1820“ und wegen der Parallelen zu älteren Möbeln wohl früher einzuordnenden – und einem 1812 datierten Bett knüpfen, weil bei allen eine ovale, rot gerahmte Landschaftsszene zwischen zwei mit Blumenvasen gefüllten gelben Feldern das Fußteil ziert (Abb. 10, 11, vgl. Abb. 9).⁸ Der Anlass für die Anschaffung der Einrichtungsgegenstände, die Hochzeit, bleibt nicht verborgen, sitzen doch turtelnde Tauben auf der Vedute. Zudem unterstellte man sich dem Schutz der Muttergottes, die beiden Gnadenbilddarstellungen lassen die gleiche Urhebererschaft deutlich erkennen.

Leicht zu übersehen sind die weißen und blauen Trauben, auf denen die Tauben jeweils sitzen – ein versteckter Hinweis auf St. Florian und das dort so prominent auftretende Obst. Auch auf späteren Kästen wird uns dieses Element noch begegnen.

5 Dorotheum Linz, Auktionskatalog Kunst und Antiquitäten, 18. / 19. 5. 2006, Lot 660.

6 In einem Ausschnitt aus einer unbekanntenen Publikation (mit Abbildung) wird das Bett als Arbeit aus „OÖ. / Chiemgau“ eingeordnet (Moser-Archiv, Traunviertel Ordner 52, Losensteinleithen).

7 Dorotheum Wien, Auktionskatalog Bauernmöbel, 13. 12. 2010, Lot 131.

8 In der Sammlung Hanreich, Schloss Walchen, befand sich ein weiteres, wesentlich später (1833) datiertes Bett, das ebenfalls eine Landschaftsvedute zwischen gelben Feldern mit Blumenvasen zeigt. Der Bettaufsatz allerdings erinnert wenig an die frühen Betten, denn hier sind es mit Rispen befüllte Vasen, die ausgeschnitten und farbig bemalt das Segensbild mit einer Maria Hilf-Darstellung rahmen. Der barocke Akanthus ist endgültig überwunden (Moser-Archiv, Traunviertel Ordner 52, Losensteinleithen).

Zusätzlich findet sich sowohl auf dem 1809 als auch auf dem 1812 datierten Möbel (Abb. 8 und 9) die identische vergoldete Akanthusleiste, was wiederum die These der Versatzstücke stützt. Denn sie begegnet uns nochmals in fast gleicher Art und Weise, nun jedoch in zweidimensionaler Form als Aufsatz eines 1816 datierten doppeltürigen Kastens (Abb. 12). Aus dem vergoldeten, reliefierten Akanthus entwickelten sich ausgesägte Ranken, deren Bemalung durch schwarze, dem Goldgrund aufgesetzte Linien und auf Blättern sitzenden Rosen Dreidimensionalität vermitteln sollte. Eben diese Art von Aufsatz rahmte schon beim Bett mit der Schäferszene (vgl. Abb. 7) das Segensbild, eine gemalte Trinitas, und bekrönt nun auch den geschwungenen Kranz des Reiterkastens, der später zu einer ganzen Gruppe von vergleichbaren Möbeln führen wird.

Bevor ich allerdings darauf eingehen möchte, soll aus chronologischen Gründen ein früheres Stück vorgestellt werden: Es handelt sich – abgesehen von dem 1809 datierten Bett – um das erste Werk aus der bisher als „Bettenwerkstatt“ charakterisierten Tischlerei, nämlich um einen im Jahr 1810 entstandenen doppeltürigen Kasten (Abb. 13), der in einem Privathaus in Dietach steht.

Die Architektur des Blumenkastens mit den abgeschrägten Ecken, dem geraden Sockel und Kranz ist kaum erwähnenswert, allerdings lässt sich an der Felderung der beiden Türflügel bereits das System erkennen, dem die Werkstätte weiter treu bleiben wird. Dies sind nicht nur die vier gelblichen Hauptfelder mit Darstellungen länglicher Empirevasen, gefüllt mit einem Halbkranz aus Rosen nach unten und pfeifenputzerähnlichen Blütenzweigen nach oben, die zwei Nelken in Untersicht flankieren, sondern vor allem die rot gerahmten ovalen Veduten in einer zarten bläulichen Landschaft mit klein wiedergegebenen Menschen, überdimensionalen Bäumen, die oftmals das Zentrum bilden, sowie weißen Häusern mit roten Dächern und zahlreichen Fenstern. Diese Ortsansichten wiederholen sich niemals, obwohl manchmal die Darstellungen von Schlössern, Klöstern oder Kirchen topographische Assoziationen aufkommen lassen (Abb. 14).

Die einzelnen Felder werden nochmals von unterschiedlichen Dekorleisten gerahmt, die Ecken dann durch zusätzlichen Dekor, wie beispielsweise Rosetten, betont, sodass die drei Felder zusammengefasst einen Türflügel beinahe bedecken.

Der verbleibende Rest ist bei dem 1810 datierten Stück (Abb. 13) mit brauner Furniermalerei gefüllt, während die Eckklisenen schräge florale Elemente auf hellblauem Grund zeigen, wie sie dann auch bei zwei weiteren Kästen von 1812 (Abb. 15) bzw. 1816 (Abb. 12) Verwendung finden. Genau jene schrägen kurzen Blumengirlanden fanden sich bereits auf manchen der Bettpfosten.

Den braunen Furniergrund mit den Blumenfeldern und ovalen Landschaften gleichen Stils finden wir auf einem einfach gebauten zweitürigen Kasten (Abb. 16), dessen Kranz zwar dieselbe Rankenverzierung aufweist wie der 1810 datierte (Abb. 13), dessen für die Datierung vorgesehenes Kartuschenfeld jedoch leer bleibt.



Abb. 10, 11: Betten mit Gnadenbild von Maria Zell
in rotem Oval: 1810/15, Galerie Bischofberger
Collection GBC No. 7250 bzw. Bett, dat. 1812,
Galerie Bischofberger Collection GBC No. 10235





Abb. 12: Reiterkasten mit Blumen, datiert 1816, Galerie Bischofberger Collection GBC No. 7526



Abb. 13: Kasten mit Blumenfeldern und Veduten, datiert 1810, Privatbesitz



Abb. 14: Vedute auf dem 1810 datierten Kasten, vgl. Abb. 13



Abb. 15: Kasten mit Blumenfeldern und Veduten, datiert 1812, Privatbesitz



Abb. 16: Kasten mit Blumenfeldern und Veduten, undatiert, um 1815, Privatbesitz

Daher scheint die im Auktionskatalog⁹ vorgeschlagene Datierung „1820/30“ zu spät. Die schräg gestellten Eckklisenen und die stets rot gerahmten Medaillons mit in Ton-in-Ton-Malerei ausgeführten Landschaftsdarstellungen werden durch Blumengirlanden verbunden, wie sie bei späteren Kästen der Losensteinleitner Werkstätte noch häufig zu finden sein wird. Zusätzlich wird diese Vedute von blauen und weißen Trauben gerahmt, die hier weniger „verschämt“ eingesetzt werden als bei den frühen Betten. Die Seitenflächen des Kastens beinhalten nur ein großes, meist rot-gelb marmoriertes Feld mit einer Blütenrispe in einer dunklen Kartusche, das entsprechend den Türflügeln von Furniermalerei umgeben ist.

1812 entstand ein trotz des Fehlens jeglicher Furniermalerei vergleichbarer Schrank (Abb. 15) mit hochgezogenem Kranz, dessen – für Tischlerarbeiten von bemalten Möbeln außergewöhnliche – Volutenauflagen auf den schräg gestellten Eckklisenen auch bei drei weiteren Kästen (vgl. Abb. 16–18) auftreten, die wohl in dieselbe Zeit – also zwischen 1812 und 1816 – zu datieren sein dürften. Zumindest legen das auch Detailvergleiche bei der Malerei nahe, denn die Gestaltung der zarten Blumengebilde mit den hängenden Rosenhalbkreisen und den straffen wie gespannten Rispen in den schmalen Vasen ähneln einander genauso wie die Betonung der Eckfelder durch Rocailles, die schräg verlaufenden Blütengirlanden auf den Anschlagleisten und Eckklisenen oder auch die bei mehreren Kästen auftretende Maiglöckchenranke am Kranz, der ebenso wie der Sockel meist marmoriert ist. Oftmals sind die Rahmen um die gelblichen Blumenfelder braun gefüllt und erwecken den Eindruck, sie seien voller Streublumen. Tatsächlich ranken sich Röschen entlang der roten Felderrahmung, sodass die Blüten einmal in den hellblauen Grund und einmal in den braunen Rahmen schwingen. Auf den Seitenteilen allerdings sind es durchaus Streublümchen in dunkelbraunen Feldern, wie sie sich beim Artstettner Bett (Abb. 5) ebenso finden wie bei anderen frühen Betten, z. B. auf den Seitenbrettern (vgl. Abb. 6, 7, 10, 11).

Auch bei den Darstellungen lassen sich deutliche Parallelen aufzeigen: Bei dem Schrank von 1812, einem undatierten beinahe identen Stück (vgl. Abb. 18) und einem ebenfalls undatierten ohne Volutenauflagen und geradem Kranz (Abb. 19) beschränkt sich die Malerei auf vier Blumenvasen und die ovalen Landschaftsdarstellungen dazwischen, während der 1816 datierte Kasten und ein Gegenstück (Abb. 17) in den oberen Feldern zwei gegengleich gerichtete Reiter zeigen. Reiterstiche sind eigentlich der Möbellandschaft des Großraumes Linz zuzuordnen. In dieser Feinheit gemalte Beispiele finden sich dort nicht, lassen aber Kenntnis dieses Usus und daher eine räumliche Nähe zu Linz vermuten. Außerdem zeigt sich hier wie bei den Landschaften das Können des Malers, der den Himmel in zarten Schattierungen wiederzugeben versteht, die Anatomie des

9 Dorotheum Wien, Auktionskatalog Bauern- und Landhausmöbel, 10. 12. 2014, Lot 209.



Abb. 17: Reiterkasten mit Blumen, undatiert, um 1815, Privatbesitz



Abb. 18: Kasten mit Blumenfeldern und Veduten, undatiert, um 1815, Privatbesitz



Abb. 19: Kasten mit Blumenfeldern und Veduten, undatiert, um 1815, Privatbesitz



Abb. 20, 21: Reiterkästen mit Blumenfeldern, undatiert, 1805/10, Privatbesitz



steigenden Pferdes ebenso beherrscht wie die in Etagen gestuften Baumkronen. Als Besonderheit stattet er auch das Innere der beiden erwähnten Reiterkästen aus, nicht bloß die Innenseiten der Türen, sondern den gesamten Innenbereich. Rückwand und Einlagebretter werden entsprechend dem Grundton der Kästen in Hellblau bzw. Hellbeige / Naturweiß mit Streublümchen bemalt und auf jeder Seite der Tür wird eine Kartusche angebracht, die hier leer geblieben ist, üblicherweise jedoch einen Spruch mit dem Namen der Besitzerin oder des Besitzers enthält wie z. B. „... *bin ich genand mein Leben steht in Gottes Hand. 18.*“. Die Tatsache, dass sie hier leer geblieben sind, legt den Schluss nahe, dass die Kästen nie verkauft wurden.

Zu diesen beiden Reiterkästen gibt es weitere Belegstücke, die mehr Fragen aufwerfen als Antworten geben, denn von der Bauweise handelt es sich um schwere, aufwändig gestaltete Kästen (Abb. 20, 21) mit einem geschweiftem Sockelbereich mit geschnitzten Volutenabschlüssen, einer geschweiften Front, teilweise gerundeten Lisenen oder vergoldetem Zierrat bzw. Kapitellen, einem hochgezogenen profilierten Kranz und reicher Furnier- und Bandelwerkmalerei; anstelle der ursprünglich geometrischen treten nun frei gestaltete Felderungen. Es handelt sich also durchaus um noch spät- bzw. nachbarocke Arbeiten, die sowohl Lipp als auch die Verfasser des Auktionskataloges zu einer Datierung der beiden Kästen 1805/1810 führte.

Vergleicht man aber nun den 1816 datierten, stärker bläulich gehaltenen Reiterschrank (Abb. 12) mit dem undatierten, stärker bräunlichen (Abb. 17), dann fällt es schwer, die Parallelen bis in Details der Malerei zu übersehen. Zwischen den beiden Landschaften und auch den Reitern kann – trotz aller ikonografischen, sicherlich auf eine Vorlage zurückgehenden Entsprechungen, die im Vergleich zu den bläulichen, an den Blauton des Kastens angepassten Darstellungen nun einen Schwerpunkt bei Brauntönen haben – wohl kaum eine Zeitspanne von über zehn Jahren liegen. Sogar die Vase ist völlig identisch wiedergegeben. Bezieht man dann noch den Reiterkasten mit dem vergoldeten Zierrat und den gerundeten Ecklisenen (Abb. 21) in die Überlegungen ein, dann weisen etliche Parallelen zum ersten und zum 1816 datierten Vergleichsstück, schließlich aber in der Gestaltung der Ecklisenen auch auf den 1815 eingeordneten doppeltürigen Kasten (Abb. 16), der die ovale, einfarbige, von Trauben gerahmte Vedute aufwies und dieselben Blumengehänge und rocaillartig auslaufenden Rahmungen zeigte. Entweder bemalte man einen älteren Kasten oder die Malerei hinkte der allgemeinen Stilentwicklung hinterher, was nicht allzu verwunderlich wäre, bedenkt man, dass Lipp auch das Artstettener Bett ins 18. Jahrhundert datierte, es aber tatsächlich erst 1815 entstanden ist.

All diese Stücke stammen vermutlich aus einer einzigen Werkstatt – belassen wir es einmal bei Losensteinleiten –, wofür die Übereinstimmung der stilistischen

Merkmale wie auch die Dichte der auftretenden Datierungen im Zeitraum von gerade einmal 15 bis 20 Jahren sprechen. Ein Standort in der Nähe von St. Florian und eine Kundschaft aus dem wohlhabenden Bauernstand, die es sich leisten konnte, derartig prunkvolle Möbel zu erwerben, sind Tatsachen, die sich ebenfalls an Hand der erhaltenen Betten und zweitürigen Kästen aufzeigen lässt.

Der hier fassbaren Losensteinleitner Werkstatt mit den hochwertigen Betten und zweitürigen Kästen konnte ich keine weiteren Möbel zuordnen. Denn die eintürigen Kästen mit rautenförmigen Veduten, die allesamt ebenfalls der Losensteinleitner Werkstatt zugeschrieben werden und deren Entstehung in die Zeit zwischen 1819 und 1837 – mit einem Schwerpunkt in den 1820er Jahren – fällt, entstammen ebenso einer Nachfolge- oder Konkurrenzwerkstatt wie weitere Kästen, die durch aufgeklebte Stiche, braune Streublumenfelder in offenem Mäanderrahmen¹⁰ und eine besonders intensive Farbigkeit charakterisiert sind.

Bildnachweis:

- Abb. 1, 9: OÖ. Landesmuseum
 Abb. 2: Dorotheum Wien, Auktionskatalog Bauern- und Landhausmöbel, 2016, Lot 44
 Abb. 3: Wien, Dorotheum Auktionskatalog Bauernmöbel, 2011, Lot 32
 Abb. 4: Wien, Dorotheum Auktionskatalog Bauernmöbel, 2007, Lot 777
 Abb. 5: LIPP 1986, Abb. 180
 Abb. 6, 10–12: Galerie Bischofberger Collection
 Abb. 7: Dorotheum Auktionskatalog Kunst und Antiquitäten, Linz 18. / 19. 5. 2006, Lot 660
 Abb. 8: Reproduktion einer Fotokopie im Moser-Archiv.
 Abb. 13, 14: Josef Blumenschein, Dietach
 Abb. 15: Moser-Archiv, Traunviertel Ordner 52, Losensteinleithen.
 Abb. 16: Dorotheum Wien, Auktionskatalog Bauern- und Landhausmöbel, 10. 12. 2014, Lot 209
 Abb. 17: Dorotheum Wien, Auktionskatalog Bauernmöbel, 13. 10. 2010, Lot 92

¹⁰ Diese sind bis in das Jahr 1868 nachweisbar.

- Abb. 18: LIPP 1986, Abb. 185
Abb. 19: LIPP 1986, Abb. 184
Abb. 20: LIPP 1986, Abb. 179
Abb. 21: Dorotheum Wien, Auktionskatalog Bauern- und Landhausmöbel,
 19. 12. 2013, Lot 107

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [162](#)

Autor(en)/Author(s): Euler Andrea

Artikel/Article: [Einer "Losensteinleitner" Möbel-Werkstatt auf der Spur 169-192](#)